Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur: Franz Bethge, Magdeburg.
Für den Inseratenteil: Karl Lankau, Magdeburg.
Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von L. Arnoldt, Magdeburg
Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis:
Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk. exkl. Bestellgeld,
Einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Insertionsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 47. Magdeburg, Dienstag, den 25. Februar 1896. 7. Jahrgang.

Die notleidenden Zuckermagnaten.

Gegenwärtig tobt der Kampf um eine weitere Besteuerung des Zuckers. Die Zuckermagnaten sind seit Monaten beflissen, die Gesetzgebung zu einem schnelleren Tempo zu bewegen — 60 Millionen Mark Liebesgaben sollen in den Schoß der Zuckermagnaten geworfen, um 60 Millionen Mark soll der Konsument höher belastet werden zur Rentabilität der deutschen Zuckerindustrie.

Wie unser Genosse Schippel kürzlich in einem in Dresden gehaltenen Vortrage hervorhob, ist es noch nicht allzulange her, daß wir in Deutschland eine Zuckerindustrie haben. Früher kannte man nur den Rohrzucker, der in überseeischen Ländern, in den Kolonien, auf leichte Weise gewonnen wurde. Da wurde im vorigen Jahrhundert eine Entdeckung gemacht, die diesem sogenannten Kolonialzucker verhängnisvoll werden sollte. Man entdeckte in der Runkelrübe eine Wenigkeit Zucker. Das war zunächst ohne praktische Bedeutung. Aber die Rübe wurde von Jahr zu Jahr mehr veredelt und verbessert, und so wurde aus der Runkelrübe bald ein ganz anderes Gewächs: die Zuckerrübe. Mit der Veredelung der Rüben gingen die technischen Fortschritte der Zuckergewinnung Hand in Hand. Dadurch konnte der Rübenzucker in großen Massen hergestellt werden, und der Rohrzucker wurde fast vollständig von ihm verdrängt. Wir führen gar keinen Kolonialzucker mehr ein, dafür aber $^2/_3$ des ganzen produzierten Rübenzuckers aus. Selbst in den Kolonien, der Heimat des Rohrzuckers, verdrängt unser Rübenzucker den Rohrzucker. Die deutsche Rübenzucker-Industrie ist zur Weltindustrie geworden.

Nur zu bald erkannte die Gesetzgebung, daß der Zucker ein gutes Objekt für indirekte Steuern war. Aber man konnte der verschiedenen Qualitäten halber nicht das Produkt versteuern, deshalb wurde eine Rohprodukt**i**steuer, die Rübensteuer eingeführt. Anfang der sechziger Jahre hatte die deutsche Zuckerindustrie den deutschen Markt gefüllt, sie begann zu exportieren. Nun wollten die Unternehmer diese Fabrikatsteuer zurückhaben, da die ausländischen Konkurrenten nicht mit dieser Steuer belastet waren und die deutsche Industrie somit nicht konkurrenzfähig sei. Der Staat ging auf den Wunsch der Leute ein, und so haben wir seit 1861 die Exportprämien. Nun schritt aber die Technik dauernd fort, man brauchte immer weniger Rüben pro Centner Zucker, während die Rückvergütung nach dem alten Satz von 1861 berechnet wurde. So haben die Zuckerfabrikanten den Staat übervorteilt, um Summen, die in den letzten dreißig Jahren ca. eine halbe Milliarde betragen. 1891 mußte man endlich diese Prämien etwas beschneiden. Seit 1870 hatte man den ca. 400 Fabrikanten nach Angabe des Staatssekretärs 481 Millionen direkt geschenkt.

Mit diesen Riesensummen begnügten sich aber diese Leute nicht — sie wollten noch mehr haben. Unter Caprivi wollte man die Liebesgaben etwas beschneiden. 1891 beschloß man, daß von 1895 ab eine Herabminderung der Zuckerprämien eintreten und 1897 dieselben ganz in Wegfall kommen sollten. Da ging Caprivi und sofort änderte sich die Situation. In voriger Session beschloß man, das Gesetz von 1891 außer Kraft zu setzen und in dieser Session kommt man sogar mit ungeheueren Mehrforderungen. Die Ausfuhrprämie, die pro Doppelcentner gegenwärtig **1.25 Mark** beträgt, soll in Zukunft **4 Mark** betragen. Dadurch werden den ca. 400 Zuckerbaronen 60 Millionen Mark direkt aus den Taschen des Volkes zugewandt. Die Regierung hat bei dieser Vorlage lediglich im Auftrage der Zuckerindustriellen gehandelt, deren Wünschen Gestalt verliehen. Um diese Steuer aufzubringen, soll die Zuckersteuer von **18** Mark auf **24** Mark erhöht werden. Außerdem will man, um den mittleren und kleineren Zuckerfabriken einen Vorteil zu verschaffen, eine sogenannte Betriebssteuer einführen, die, bei einer halben Million Kilogramm produziertem Zucker mit 5 Pfennig pro Doppelcentner anfangend, progressiv bis zu 1 Mark pro Doppelcentner bei 10 Mill. Kilogramm aufsteigt. Diese Steuer soll, da die größten Zuckerfabriken meist in den Händen von Gesellschaften sind, jenes Krautjunkertum, die Alleinbesitzer sind, bereichern auf Kosten des ganz großen Besitzes. Wenn etwas, so zeigt gerade diese Bestimmung, daß der Interessenklüngel herrscht. Und welche Begründung bringt man für diese Steuer? Man will den Export stärken, das könnte man aber am besten, wenn man den Großbetrieb sich ungestört entwickeln läßt. Statt dessen sucht man den Großbetrieb zu beschränken, um das Junkertum zu bereichern. Allerdings wird das auch nichts nützen, denn das Großkapital geht, wie die Schnapssteuer zeigt, auch über diese Steuerbeschränkung hinweg.

Sehen wir uns diese notleidenden Zuckermagnaten etwas näher an. Wir schlagen Zabels Jahr- und Adreßbuch der Zuckerfabriken auf und stoßen hier auf 396 Zuckerfabriken. Etwa die Hälfte derselben ist auf Aktien gegründet, ein Fünftel gehört einzelnen Privatpersonen oder wenigen Einzelnen, zwei Zehntel der Fabriken befinden sich im Eigentum offener Handelsgesellschaften, ein Zehntel hat die Rechtsform der Gesellschaft mit beschränkter Haftung angenommen. Bei den einzelnen Fabriken sind diejenigen Personen angeführt, welche für die Fabrik zu zeichnen berechtigt sind, oder welche bei Privatfabriken die Eigentümer sind. Bei Aktiengesellschaften sind die Vorsitzenden der Gesellschaften und andere Vorstandsmitglieder angeführt. Man darf annehmen, daß diese erheblich an der betreffenden Fabrik beteiligt sind.

Um darzuthun, welche vornehme Gesellschaft in diesen Zuckerfabriken sich um die Liebesgabe von 60 Millionen Mark auf Kosten der Gesamtheit der Zuckerkonsumenten bewirbt, führt die Freisinnige Zeitung nachfolgende Adressen an. In der Statistik des Jahrbuches ist auch die Zuckerproduktion der einzelnen Fabriken aus der Kampagne von 1894/95 angegeben in Rohzucker. Da für jeden Doppelcentner Rohzucker die Ausfuhrprämie um 2,75 Mark in der Zuckersteuervorlage erhöht werden soll und dementsprechend der Zuckerpreis auch für das Inland sich erhöht, so ergiebt die Vervielfachung des Betrags von 2,75 Mark mit der Zuckerproduktion einer Kampagne den Betrag der Liebesgabe, welcher den einzelnen Interessenten in den Schoß geworfen werden soll. Es sind dies unter anderen folgende Herren:

Zuckerfabrik Barby a. d. Elbe. Besitzer: **Amtsrat A. v. Dietze** In den Jagdgründen des Herrn v. Dietze hat bekanntlich die Agitation für die Zuckersteuervorlage im Jahre 1893 ihren Anfang genommen. Die Zuckerproduktion ist nicht angegeben. Dagegen ist eine Rübenmenge von 420 000 Centner als verarbeitet angegeben. — Zuckerfabrik Belleben. Besitzer: Staatsminister **v. Wedell-Piesdorf** mit Legationsrat v. Neumann und Fabrikbesitzer Hahnemann. Rohzuckerproduktion 55 100 Centner. — Aktiengesellschaft Bernstadt i. Schles. Vorsitzender: **Graf A. Kospoth.** Produktion 138 000. — Dietzdorf: Privatbesitzer: Rittergutsbesitzer **Georg v. Kramsta.** Rohzuckerproduktion nicht angegeben, Rübenverarbeitung 800 000. — Eichenbarleben. Besitzer: Kammerherr **v. Krosigk** und Rittergutsbesitzer **v. Veltheim.** Rohzuckerproduktion 56 400. — Faulbrück. Besitzer: Vier Freiherren **v. Richthofen.** Rübenverarbeitung 406 656. — Guhrau. Aktiengesellschaft Vorsitzender: Graf **Carmer.** Rohzuckerproduktion 124 478 — Gusow. Besitzer: **Graf v. Schönburg-Glauchau.** Rübenverarbeitung 143 930 Guischdorf. Besitzer: ebenfalls vier Freiherren **v. Richthofen.** Produktion 220 000 Raffinade, Rübenverarbeitung 673 910. — Helmsdorf, offene Handelsgesellschaft. Kammerherr **v. Stromberg,** Baron **v. Krosigk,** Oberamtmann Hörning Rübenverarbeitung 663 884. — Hohenerxleben. Besitzer: Schloßhauptmann **v. Alvensleben,** Kammerherr **v. Krosigk** und Schloßhauptmann **v. Krosigk.** Rübenverarbeitung 731 400. — Klettendorf. Besitzer: Geheimer Kommerzienrat **Schöller** und Stene. Rübenverarbeitung 686 226. — Lebus. Besitzer: Heinrich **v. Gansauge.** Zuckerproduktion 41 606. — Mucrena, offene Handelsgesellschaft. Zwei Herren **v. Krosigk** und zwei andere Teilnehmer. Zuckerproduktion 30 000. — Neu-Beesen. Besitzer: Amtsrat Hans **Dietze.** Rohzuckerproduktion 26 500. — Osterwieck, Aktiengesellschaft. Vorsitzender: Baron **v. Gustedt.** Rübenverarbeitung 590 980. — Groß-Peterwitz. Besitzer: Abgeordneter **Graf zu Limburg-Stirum** Rübenverarbeitung 523 500. — Polnisch-Peterwitz, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Vors.: Geh. Kommerzienrat **Websky.** Rohzuckerproduktion 69 000 — Prenzlau, Aktiengesellschaft. Vorsitzender: **Graf v. Arnim.** Rohzuckerproduktion 145 000. — Puschkau. Besitzerin: Frl. **v. Kramsta.** Rübenverarbeitung 685 000. — Quetz. Bes.: Otto **v. Grävenitz.** Rübenverarbeitung 220 230. — Rosenthal. Besitzer: Gebr. **Schöller** in Breslau Rübenverarbeitung 655 670. — Roßla. Besitzer: Fürst zu **Stolberg-Roßla.** Statistik fehlt. — Schmolz. Besitzer: Karl **v. Wallenberg-Pacholy.** — Strasburg i. U., Aktiengesellschaft. Vorsitzender: Graf **v. Arnim-Güterberg.** Rohzuckerproduktion 164 000 — Szymborze. Besitzer: Oberpräsident **v. Wilamowitz** Möllendorf und ein Rittergutsbesitzer. Rohzuckerproduktion 217 000 — Witzenburg. Besitzer: Graf **v. d. Schulenburg-Hehler.** Rohzuckerproduktion 75 000. — Wackersleben, offene Handelsgesellschaft. Erstes Vorstandsmitglied: **H. Hosang.** Rohzuckerproduktion 61 000. — Zadel, Aktiengesellschaft. Vorsitzender: Rittergutsbesitzer **v. Tschirschky.** Rohzuckerproduktion 87 000 — Groß-Zunder. Besitzer: **F. Schichau** in Elbing. Rübenverarbeitung 573 000.

Man wird gestehen, eine auserlesene Gesellschaft von bedürftigen Reichsalmosen-Empfängern und wird ermessen die furchtbare Notlage, in der sich diese adligen Herren befinden, für welche Nationalliberale, Konservative, ein Teil vom Centrum und die bei keiner Volksbedrückung fehlenden Antisemiten die 60 Millionen Mark ergattern wollen. Und diese Leute haben keineswegs einen Existenzkampf geführt, der solche Liebesgaben rechtfertigte. Die Industrie hat zu ihrem Betrieb so günstige Chancen wie sonst keine andere. Der Kleinbauer wurde vollständig durch den Rübenbau verdrängt, das Feld wird mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik bebaut. Und was für Arbeiterpersonal haben die Leute? Die rückständigsten, am traurigsten gestellten Leute aus Schlesien, Polen, Ostpreußen usw. werden angeworben und in Herden nach den Gütern geführt. Es sind die Scharen der Sachsengänger. In der Provinz Sachsen sind die größten Zuckerfabriken. Diese Sachsengänger kennen zumeist nicht einmal die Sprache ihrer Zuchtmeister. Die armen Menschen unterstehen der Gesindeordnung, sie sind schutzlos der Gewalt ihrer Ausbeuter preisgegeben. Es ist auch keine Aussicht auf Besserung, denn nach der preußischen Gesindeordnung kann jeder Landarbeiter mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden, der seine Mitarbeiter auffordert, sich zur Gewinnung besserer Arbeitsbedingungen zu vereinigen.

Einmal wird das Mark der Sachsengänger bis auf den letzten Tropfen herausgeholt und zweitens ein Raubzug unternommen auf Kosten der Steuerzahler. Die ausländische Konkurrenz, die so gern vorgeschoben wird, kommt gar nicht in Frage. Kein Land arbeitet mit so billigem Arbeitsmaterial, kein Land hat so bequeme Exportgelegenheit. Das Ausland muß aber in dem Maße, wie sein Export erschwert wird, ebenfalls Exportprämien gewähren, und wenn sie schon bestehen, dieselben erhöhen. Dann sind unsere Fabrikanten gezwungen, um zu konkurrieren, auch mit den Preisen herunterzugehen. So treibt ein Staat den andern zu Preisherabsetzungen, und den Nutzen haben allein die importierenden Staaten: England und Amerika. Man soll lieber dafür sorgen, daß billiger Zucker im Lande verkauft wird. Bei uns im Lande wird am wenigsten Zucker konsumiert. Abhilfe wird hier nur geschaffen durch Abschaffung dieser Exportprämien. Dann wird der Zucker, der jetzt im Inlande künstlich so viel über den Weltmarktpreis gesteigert ist, als die Exportprämie beträgt, billiger werden.

Wir sehen bei allen diesen Fragen, wie die politischen Verhältnisse in Deutschland liegen. Zu Gunsten einiger reichen, aber infolge von Hofverbindungen und Jagdpartien einflußreichen Leute wird die Masse zur Zahlung höherer Beträge veranlaßt. Es ist nur ein kleiner Raubzug, aber wir sehen dasselbe wie bei allen anderen Raubzügen: Die Massen, die alles schaffen, sind noch lange nicht im stande, diese Raubzüge abwehren zu können. Sie sind es, die beständig das Eisen schmieden, und es werden doch nur Kettenglieder für sie daraus. Das wird nur anders mit festem Zusammenschluß der Arbeiter; die Arbeiter müssen danach streben, die politische Macht zu erringen, um mit Hilfe dieser die Interessenwirtschaft im Staate zu beseitigen. Diese Lehre ist für uns auch aus diesem kleinen Raubzug zu ziehen. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Zum Zuckersteuergesetz. Die Magdeburgische Zeitung, das Organ der Zuckerbarone, will die Welt glauben machen, daß die trostlosen Nachrichten über die Zuckerernte Kubas stark übertrieben seien. Dem widerspricht das folgende Schreiben des kaiserl. deutschen Generalkonsuls in Havanna vom 1. d. M:

„Auf die Anfrage vom 14. v. M erwidere ich Euer Wohlgeboren, daß es durch die Umstände ausgeschlossen ist, über den voraussichtlichen Ausfall der diesjährigen Zuckerernte eine Schätzung mit dem Anspruch der Richtigkeit aufzustellen. Im Monat Dezember, als die Aufständischen einen Teil des flachen Landes besetzt hielten, schätzte man, daß die diesjährige Gesamternte immer noch etwa 500 000 Tons erreichen werde, und diese Schätzung schien unter damaligen Umständen das Wahrscheinliche. Der Druck, den die Aufständischen ausüben, hat sich seither vermehrt, und man zweifelt heute daran, daß die Insel in diesem Jahr im ganzen mehr als 100 000 Tons Zucker werde herstellen können. Diese Schätzung entspricht der heutigen Sachlage. Die kriegerischen Ereignisse können jederzeit wesentliche Veränderungen zu Gunsten oder zum Nachteil der Zuckerernte zur Folge haben, sodaß jede Schätzung nur momentan annähernd richtig ist und durch die nachfolgenden Thatsachen widerlegt werden kann."

Die vorjährige Zuckerernte Kubas betrug bekanntlich 1 030 000 Tons. In Handelskreisen schätzt man nach wie vor die diesjährige Kubaernte auf 200 000 bis 300 000 Tons. Den besten Beweis für den großen Ausfall der Kubaernte liefern die fortgesetzt steigenden Zuckerpreise Amerikas. In New-York sind Centrifugals seit dem 20. Januar von $3^3/_4$ C. auf $4^1/_8$ C. gestiegen, welcher Preisaufschlag 3 Mark per 100 Kilogramm beträgt. Auf den europäischen Zuckermärkten vollzog sich dieselbe Preisbesserung; die Bewegung ist somit eine einheitliche, daher eine gesunde. Und trotzdem Liebesgaben. —

In der konservativen Partei beträgt die Zahl der prinzipiellen **Gegner der Zuckersteuervorlage** nicht weniger als 25. —

Immer mehr schwillt in Sachsen **die Zahl der hervorragenden Gegner des Wahlgesetzes an.** Neben Professor Sohm fällt auch Professor Binding ein Verdammungsurteil über den Entwurf. Er würde als Aesthetiker den 14 Sozialdemokraten keine Thräne nachweinen; als Politiker aber sagt er: Eine Volksvertretung, in der große politische Bewegungen keinen Ausdruck finden können, ist keine Volksvertretung; ich betrachte die Herren in der Kammer als ein notwendiges Uebel — gerade wie die Herren vom Centrum und die Herren Agrarier. Sie sind ein realer Faktor im politischen Leben, also müssen sie sich auf der politischen Bühne mit tummeln können. Wenn das für die Sozialdemokraten in der preußischen zweiten Kammer nicht möglich war, so beweist das nur die Verfehltheit der Kammerbildung. Jeder Versuch der zur Zeit an der Herrschaft befindlichen Parteien, andere Parteien nicht in der Arena zu bekämpfen, sondern sie

auszusperren, ist unklug und unbillig; beides würde von seinen Urhebern sofort empfunden werden, sobald sich der Spieß einmal umdrehte. —

Petition an den König Albert.

Die Ansicht, daß der einzige Weg, die dem sächsischen Volke drohende Gefahr noch in letzter Stunde abzuwenden, in der Absendung einer Massen-Petition an den König Albert zu suchen ist, hat inzwischen eine greifbare Gestalt angenommen. In Sachsen wird seit einigen Tagen eine solche Massen-Bittschrift zur Unterschrift ausgelegt, die nach Schilderung der Volksstimmung darauf hinweist, daß des Königs Räte diese Stimmung entschieden falsch beurteilen. Am Schlusse dieser Petition heißt es wörtlich:

„Als vor einigen Monaten in Leipzig das Haus des obersten deutschen Gerichtes im Beisein Ew. Majestät geweiht wurde, sprach der Präsident jenes Gerichts das Wahrwort: Gerechtigkeit ist die Grundveste der Königreiche! Diesem Grundsatze aber entspricht der neue Gesetzentwurf nicht. Alle wehrfähigen Staatsangehörigen sind verpflichtet, des Königs Rock zu tragen, und alle sind bereit, wie das Gesetz es befiehlt, ihr Leben und Blut in die Schanze zu schlagen, wenn es gilt, des Vaterlandes Wohlfahrt und Ehre zu schützen. Es giebt keine Abstufung der Wehrpflicht nach der Größe des Besitzes, und als vor 25 Jahren auf Frankreichs Schlachtfeldern mit dem Blute deutscher Männer der mächtige Bau des deutschen Reiches gekittet wurde, da haben unter Ew. Majestät glorreicher Führung diejenigen, welchen heute ihre Rechte geschmälert werden sollen, nicht zurückgestanden hinter den Söhnen der Reichen. Nach der Gleichheit der höchsten und edelsten Pflicht, der Pflicht, für das Vaterland zu dienen, zu kämpfen und zu sterben, bemesse man aber auch das höchste und edelste Recht, das Recht, die Männer des Vertrauens in die Volksvertretung zu entsenden.

Ew. Majestät haben einst das hochherzige Wort ausgesprochen, der Hauptfehler der Zeit liege darin, daß man zu viel nach oben blicke und von dort eine Parole erwarte: oben bedürfe man des Rates auch und sei dankbar dafür. Dieses Wort giebt den Unterzeichnern, welche den verschiedensten Parteien angehören, den Mut, schlicht und gerade, aber in aller Ehrfurcht, wie es Ew. Majestät Unterthanen geziemt, unsere Meinung und unsere Wünsche an den Stufen des Thrones niederzulegen. Ew. Majestät haben oft und immer wieder gezeigt, daß Ihrem königlichen Herzen alle Staatsbürger, wes Standes auch immer sie sind, gleich nahe stehen und Ew. Majestät werden auch jetzt, des sind wir sicher, nicht wollen, daß nach der Größe zufälligen Besitzes die politische Wertschätzung der Staatsbürger bemessen werde. Zu Ew. Majestät blicken wir daher voll Vertrauen auf, indem wir in tiefster Ehrfurcht bitten: Ew. Majestät wolle allergnädigst geruhen, diesem Gesetzentwurfe, falls er von Ew. Majestät Ständen angenommen wird, die königliche Sanktion zu versagen!"

Diese Petition, die von Zittau ausgeht, wird in diesen Tagen in allen Ortschaften Sachsens zur Unterschrift ausgelegt und verbreitet werden. Ob von Erfolg gekrönt, bleibt abzuwarten. —

Die **Gesetzgebungsdeputation** des sächsischen Landtages ist mit größtem Eifer bemüht, die Vorberatung des Wahlgesetzentwurfs zu beenden, der alsdann voraussichtlich Anfang nächster Woche in der 2. Ständekammer zur Schlußberatung gestellt werden wird. Bisher ist die Vorlage so gut wie unverändert geblieben, nur an Stelle der Mindestzahl von drei Wählern, aus denen nach der Regierungsvorlage stets die erste Wählerklasse bestehen muß, ist eine Mindestzahl von fünf Wählern gesetzt worden. Also nicht drei, sondern fünf Wähler erster Klasse sollen das gleiche Recht haben, wie die Hunderte von Wählern dritter Güte. Welch ein Edelmut! —

Theorie und Praxis. Im sächsischen Lande reisen antisemitische Agitatoren herum und eifern gegen die geplante Wahlentrechtung des armen Mannes; in antisemitischen Blättern wird spaltenlang erklärt, daß die Antisemiten für Erhaltung des bestehenden Wahlrechts sind, auch im Reichstage sind seitens der Abg. Zimmermann und Bindewald diesbezügliche Erklärungen abgegeben worden. Bei der Ersatzwahl am Donnerstag im Wahlkreise Limbach-Hohenstein-Ernstthal haben aber die Antisemiten für den konservativen Kandidaten gestimmt. Das genügt! —

Wegen **Duells** in zwei Fällen (ausgefochten mit dem Generaldirektor Nolda in Neudeck und dessen Sohne) ist der Gerichtsassessor Kühnemann zu 3 Monaten und 1 Tag Festung verurteilt worden (das gesetzliche Mindestmaß für ein ausgefochtenes Duell beträgt drei Monate). —

* * *

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Verwaltungsgerichtshof wies die von den ehemaligen Gemeinderäten Lueger, Neumayer und Kupka gegen die Auflösung des Gemeinderates eingebrachten Beschwerden als unbegründet zurück. —

Schweiz.

Internationale Fabrikgesetzgebung.

Anläßlich der Beratung über verschiedene Petitionen und Anträge, die sich auf Fragen des Arbeiterschutzes bezogen, hatte die Bundesversammlung eine Resolution angenommen, durch die der Bundesrat eingeladen wird, die Verhandlungen über eine internationale Regelung der Arbeiterschutzfragen wieder aufzunehmen. Das Industriedepartement sollte dieser Frage nähertreten; es glaubte indessen, man sollte sich vor allem über die gegenwärtige Lage hinsichtlich des Arbeiterschutzes ins klare setzen, und beauftragte deshalb Herrn Nationalrat Dr. Decurtins mit der Ausarbeitung einer Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Arbeiterschutzgesetzgebung im Ausland. Dr. Decurtins hat zuverlässiges Material gesammelt und wird nach einiger Zeit dem Bundesrat den Bericht einsenden. —

Italien.

Der Text der Interpellation, die die am 19. Februar in Parma versammelten sozialistischen Abgeordneten an den Präsidenten der Kammer schicken werden, lautet folgendermaßen:

Die Unterzeichneten interpellieren den Ministerpräsidenten über die neuerlichen Verletzungen der Volkssouveränetät, die dadurch begangen wurden, daß die die wirtschaftliche Lage des Landes schädigenden und mit den einfachsten Grundbedingungen der Civilisation im Widerspruch stehenden Unternehmungen in Afrika, einen vom Parlament nicht gewünschten und gebilligten Umfang angenommen haben, und dadurch, daß die in verfassungsmäßigen Formen angekündigten öffentlichen Versammlungen verboten wurden.

Agnini. Berenini. Badaloni. Casilli. Costa. Demarinis. Ferri. Prampolini. Salsi.

Türkei.

Auf Kreta sind neue Unruhen ausgebrochen. Nach in Athen eingegangenen Nachrichten haben die Türken in der Provinz Selino auf Kreta 12 Christen ermordet. Gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht ergriffen die Christen Gegenmaßregeln. Der Gouverneur entsendet Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* Leipzigs **Buchdrucker** nahmen in einer von weit über 1500 Personen besuchten Versammlung folgende Resolution an:

Die am Freitag, den 21. Februar, im Theatersaale des Krystallpalastes tagende allgemeine Versammlung der Buchdrucker Leipzigs hält die Thätigkeit der Gehilfenvertretung für eine durch die Maßnahmen der Prinzipale gebotene Förderung der Interessen der Gesamtgehilfenschaft. Die Versammlung stellt fest, daß die wiederholten Bemühungen der Gehilfenleitung auf Herbeiführung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen im Buchdruckgewerbe durch die Prinzipalsleitung keine Würdigung fanden. Um nun aber wieder zu, auch zum Teil von Prinzipalen gewünschten, ersprießlichen Verhältnissen zu gelangen, richtet die Versammlung an den Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker das Ersuchen, bei der Vertretung der Prinzipalsorganisation den Antrag auf Abänderung des Tarifs zu stellen und als Forderungen der Gehilfenschaft ins Auge zu fassen: 1. möglichste Verkürzung der Arbeitszeit, 2. eine dem entsprechende Lohnerhöhung, 3. Präzisierung der durch die Praxis als streitig empfundenen Paragraphen des Tarifs. Ueber vorstehende Anträge ersucht die Versammlung den Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, von der Prinzipalsleitung sich bis zum 1. März ds. Js. Antwort zu erbitten. Das Bureau der heutigen Versammlung wird beauftragt, unmittelbar nach diesem Termin der Leipziger Gehilfenschaft zu einer weiteren beschließenden Versammlung zusammenzuberufen. —

Eine von über 1000 Personen besuchte Versammlung der **Zimmerer** in Dresden beschloß:

In Erwägung

1. daß durch die stete Fortschreitung der Maschinen-Technik das Zimmererhandwerk immer mehr an Handarbeit einbüßt und demzufolge die Arbeitslosigkeit immer mehr an Umfang gewinnen muß,
2. daß durch die sich von Tag zu Tag hebende Konkurrenz im Baugewerbe die Anforderungen an die Zimmerer in Bezug auf Arbeitsleistung immer größere werden,
3. daß bei angestrengter und, wie es das Zimmererhandwerk mit sich bringt, oft lebensgefährlicher Arbeit und insbesondere, wenn sich selbige auf eine über die Widerstandsfähigkeit des Arbeiters ausdehnende Dauer erstreckt, Unfälle unvermeidlich sind,
4. daß in allen Haupt- und in den meisten Provinzialstädten die tägliche Arbeitszeit nur noch 10 Stunden, ja oft noch weniger beträgt,

in diesem Baujahre die zehnstündige Arbeitszeit pro Tag entschieden einzuführen und zwar so, daß von früh 6 bis abends 6 Uhr mit Unterbrechung von einer halben Stunde Frühstücks-, einer Stunde Mittags- und einer halben Stunde Vesperpause gearbeitet wird. Dies gilt auch für den Sonnabend, jedoch mit der Ausnahme, daß nur bis 4 Uhr gearbeitet wird. Ferner: Durch die immer größer werdenden Anforderungen, welche an die Arbeiterschaft im allgemeinen sowohl von Staat und Kommune wie auch von Produzenten der Lebens- und Nahrungsprodukte gestellt werden, sind die Zimmerer genötigt, einen Mindestlohn von 40 Pf. pro Stunde zu fordern. Etwaige in Notfällen unvermeidliche Ueberstunden sind mit 10 Pf. Zuschlag zu vergüten. Im allgemeinen aber sind Ueberstunden, sowie Sonntagsarbeit prinzipiell zu vermeiden. —

Zur Konfektionsarbeiter-Bewegung.

500 bürgerliche Frauen waren am Freitag in Dresden versammelt, um über die Lage der Schneider und Schneiderinnen zu beraten. Das einleitende Referat hatte Frau Pastor Gumpert, welche entschieden für die Streikenden eintrat, übernommen. Deren Forderungen nennt sie durchaus berechtigte und maßvolle und bezeichnete als Pflicht der bürgerlichen Frauen, mit allen Kräften für einen siegreichen Ausgang des Streiks zu wirken. Pastor Selkmann führte aus, ihm sei aus dem Verhalten der Streikenden klar geworden, daß der Streik ein berechtigter sei. Er bezeichnet unter Beifall die Beamtenfrauen und -Töchter als die eigentlichen Lohndrücker und wünscht, man solle den Versuch machen, diese zur Einstellung der Arbeit während des Streikes zu bewegen. Angenommen wurde folgende Resolution:

Die öffentliche Frauen-Versammlung spricht den notleidenden Konfektions-Arbeiterinnen ihre volle Sympathie aus und erklärt ihre Bereitwilligkeit, dieselben in ihren Forderungen nach Kräften zu unterstützen 1. durch Zuführung von Geldmitteln, 2. durch Zuweisung von Arbeit, 3. durch öffentliche anerkennende Bezeichnung derjenigen Geschäfte, welche die allgemeinen Forderungen der Streikenden in Bezug auf Lohnerhöhung, auf gesetzliche Arbeitszeit und auf Errichtung von Betriebswerkstätten bewilligen, 4. durch öffentlichen Aufruf an die Frauen und Töchter der Beamten, während des Streiks keine solchen Arbeiten zu fertigen.

Wo ist die Geistlichkeit der Handelsstadt Magdeburg; regt sich denn niemand aus den Reihen des Bürgertums? —

In einer **Delegiertenversammlung der sämtlichen Gewerkschaften Berlins** erstattete Sonnabend Herr Timm Bericht über die Kommissionsverhandlungen. Her

---

Feuilleton.

6] (Nachdruck verboten.)

Schauspieler-Elend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Türk.

Düster in ihr Schicksal ergeben, saßen die Zurückgelassenen da. Der kleine Kuno hatte mit seiner Tante gespielt, doch als der Kleine allzu fröhlich wurde, warf Anna, geärgert durch die Freude des Kleinen, ein böses Wort dazwischen. Ihre Schwester fing es auf und bald maßen sich ihre Stimmen in lautem Gezänk. Frau Hohenstein wollte den Streit schlichten, aber Anna wurde nur noch wütender und als sich auch Fräulein Brusche, die ihre Kasserolle noch nicht vergessen konnte, in den Streit mischte, der kleine Kuno mit dem kleinen Mädchen schrie und des Direktors Baß dazwischen tönte, hörte vor diesem Höllenlärm selbst der Sturm auf zu pfeifen. Nach und nach aber glätten sich die Wogen der Aufregung. Angelika kehrte ihrer Schwester den Rücken zu, Anna wickelte ihr Kind fester in den Mantel, der kleine Kuno legte sich auf den Boden des Wagens und schlief ein. Auch der Direktor und Brusche lehnten sich stumm in ihre Ecken und warteten und warteten und sahen mit stierem Blick ins Weite hinaus.

So fanden sie die Schauspieler wieder. Der Kutscher stieg auf den Bock und trieb die Pferde zu schnellerem Laufe an. Hildegard wandte sich an Alfred: „Wie steht's mit unseren Sachen?"

„Na, gut — ich habe sie ja fest verschnürt. Nur im Innern mag's etwas bunt aussehen. Es ist nur ein Glück, daß in Drossen Dekorationen sind, denn die unseren werden wohl wunderlich genug aussehen. Da kann ich wieder neue machen. Ach ich wünschte, die Fahrt ginge bald zu Ende", setzte er nach einer Pause seufzend hinzu.

Aber sein Wunsch sollte nicht so bald erfüllt werden; nach welcher Seite man auch sah, endlos dehnte sich die Chaussee, doch der Kutscher selbst hatte jetzt Eile, er wollte die verlorene Zeit wieder einholen, und nach einer Stunde — zeigte sich die erste Hütte am Wege.

Der einen Hütte folgten mehrere, dazwischen Ackerland, Gärten mit verwitterten Bäumen, deren spitzende Zweige trostlos in die Luft starrten, Ställe, dann wieder kleine Bauernhöfe, und schließlich rollte der Wagen auf dem holprigen Stadtpflaster an den schon erleuchteten Häusern vorüber. Die Straße wurde zusehends breiter, die Häuser größer und schließlich schauten die Insassen des Wagens das Rathaus, das von der Mitte aus Wacht hält über die unterthänigen Wohnungen der Bürger. Dem Rathause gegenüber stand der erste Gasthof der Stadt, ein einstöckiges Haus. Ueber der Hausthür stand eine lange schwarze Tafel mit goldener Inschrift: „Zum goldenen Löwen." Daneben ein mächtiges Tier, das vermutlich ein Löwe sein sollte.

Das war das Ziel der Schauspielergesellschaft. Als der Wagen hielt, erschien in der Thür des Hauses der Wirt, ein Mann mit stattlichem Bauche. Mürrisch begrüßte er die Gesellschaft.

„Sie kommen ja so spät, ich hatte Sie bereits vor zwei Stunden erwartet", wandte er sich an Alfred, der im Verein mit Brenner erst Frau Hohenstein, dann Hildegard aus dem Wagen half.

„Wir haben Pech auf der Fahrt gehabt," erwiderte Alfred, „unser Wagen ist in den Graben gefallen. Na, Herr Wirt," fuhr er fort, nachdem er auch den anderen beim Absteigen behilflich war, „Sie können uns nur gleich die Betten machen lassen, wir sind völlig durchgeweicht."

„Was? Betten? Bei mir können Sie nicht alle bleiben, ich habe nur noch zwei Zimmer übrig."

„Nur zwei Zimmer", wiederholte Alfred. „Aber, Herr Wirt, Sie versprachen mir doch für die erste Nacht vier."

„Na ja, aber ich kann doch meine Gäste nicht auf der Straße liegen lassen. — Seit gestern wartet schon ein junger Mann auf Sie. — Heute sind mehrere Reisende angekommen, die immer bei mir verkehren."

„Aber, Herr Schuft, was sollen wir denn anfangen, heute abend im Regen können wir uns doch kein anderes Logis besorgen? Sie haben es mir doch fest versprochen?"

„Versprochen — ja, versprochen — ja, aber meine Gäste gehen mir doch vor."

„Aber was sollen wir denn anfangen!"

„Das ist mir gleichgültig. Uebrigens habe ich schon zu lange mit Ihnen gesprochen. Hier im Regen kann man sich ja erkälten."

„Aber, Herr Schuft, drei Zimmer werden Sie doch wenigstens beschaffen können. Bedenken Sie doch nur —"

„Ach was, sprechen Sie mit meiner Frau."

Bei diesen Worten wandte er sich unwillig um und ging in die Küche, die neben dem Gastzimmer gelegen war.

„Grober Filz", knirschte Alfred zwischen den Zähnen hervor. Eine Weile stand er allein auf der Schwelle und starrte auf die öde Straße, dann wandte er sich um und schritt auf das Zimmer zu, das der Hausknecht den Schauspielern angezeigt hatte.

Hier sah es bereits bunt aus. Anna hatte dem Kleinen auf zwei einander gegenüber gestellten Stühlen ein Lager zurecht gemacht; Hildegard hatte Kaffee für die ganze Gesellschaft bestellt; Fräulein Brusche war sofort in die Küche geeilt, um die notwendigen Bekanntschaften zu machen. Jetzt trat sie freudestrahlend herein, eine Stulle mit Schinken in der Hand haltend, die sie mit vielem Vergnügen verspeiste.

Der Direktor ging mit großen Schritten auf und ab und betrachtete mit prüfender Miene die Bilder, die an den Wänden hingen.

Angelika saß einsam an dem Fenster, durch das man in die Gaststube schauen konnte, und überblickte gelangweilt den leeren Raum. Brenner hatte Frau Hohenstein zum Sopha geführt, als der Hausknecht hereintrat, um eine der drei Petroleumlampen des Kronleuchters anzuzünden.

„Kommt denn der Kaffee nicht bald?" fragte Anna ungeduldig.

„Weeß ick nich", war die Antwort. Der Knecht verschwand. Alfred trat ins Zimmer.

„Der Wirt hat nur zwei Stuben," wandte er sich an Hildegard, „entweder Brenner oder ich werden uns ein Logis besorgen müssen. — Das scheint hier recht heiter zu werden", fügte er grimmig hinzu.

Brenner, der die Worte gehört, trat zu Alfred hin.

„Was, nur zwei Stuben?"

„Ja", erwiderte der Gefragte.

„Nur zwei Stuben — hattest Du denn keine bestellt als Du mit Deinem Vater hier warst?"

„Gewiß, aber der Schuft hat sie vermietet an Reisende, natürlich — die können mehr bezahlen als wir. Konnte den Kerl gleich nicht ausstehen. Habe dem Alten gleich abgeraten. — Jetzt haben wir's."

(Fortsetzung folgt.)

Timm erklärte, daß, wenn die weiteren Verhandlungen über die Tariffrage nicht im Sinne der Arbeiter geführt werden sollten, letztere bereit seien, wiederum in die Lohnbewegung einzutreten. Zu den an demselben Tage stattgehabten Versammlungen der Schneider bemerkte der Redner, daß für die ablehnende Haltung einiger Versammlungen lediglich die Anarchisten verantwortlich zu machen seien. Nach weiterer Diskussion wurde eine Resolution angenommen, **die sich mit dem Vorgehen der Fünfer-Kommission völlig einverstanden erklärt.** — Eine in Görlitz von 500 **Schneidern und Näherinnen** besuchte Versammlung stellte folgende Forderungen auf: „Lohnerhöhung um 30 Prozent, Stundenlohn für Hausarbeit 30 Pf., für Werkstattarbeit 30 Pf. Anerkennung von festzusetzenden Lohntarifen, Errichtung von Betriebswerkstätten. Einsetzung einer Kommission zur Austragung etwaiger Streitigkeiten, welche zu gleichen Teilen aus Geschäftsinhabern und aus Schneidern bestehen soll. Eine anständige, eines Menschen würdige Behandlung. Schnelle Abfertigung bei Empfangnahme und Abliefern der Arbeiten. Bei länger als einstündigem Warten wird pro Stunde 25 Pfg. vergütet." Die Versammlung wählte zur Unterhandlung mit den Unternehmern eine elfgliedrige Kommission. —

Das düstere Bild,

das die wiedergegebenen Arbeitsbedingungen von den Lebensverhältnissen der Arbeiter in jedem denkenden und fühlenden Menschen erwecken, soll nicht näher geschildert werden. Auch der ordentliche und fleißige Arbeiter hat sich unaufhörlich und freudlos abzuarbeiten und zu sorgen, und wie arm und hart sein Leben ist, wird der Besitzende und Gebildete kaum in Wahrheit ermessen können. Und während die Männer in ihrem Elend bloß zu sterben brauchen, werden die Frauen erst noch zur Schande getrieben, ehe auch sie frühzeitig und elend zu Grunde gehen. Die käufliche Prostitution ist die untrennbare Neben- und Folgeerscheinung nicht ausreichenden Lohnes. Hinter den Schaufenstern der Konfektionsläden mit billigen Preisen grinsen Totenschädel, und Fleisch und Blut, Leib und Seele lebendiger Menschen ist das Aufgeld, das schon im Voraus bezahlt wurde. Derartige Zustände sind eine Schande für unsere Kultur und ein Fluch für unser Volksleben. — — So die Leipziger Zeitung. Das alles hindert natürlich die ordnungsparteilichen Zeitungsschreiber nicht, gegen die Organisationsbestrebungen der Arbeiter zu wettern und die Aenderung des Wahlrechtes zu befürworten, um zu verhindern, daß die Arbeiter ihre Lage verbessern. —

Mit uns ist die antisemitische Volksrundschau der Meinung, daß die Frage betreffend **Einführung von Betriebswerkstätten** auf der Tagesordnung bleiben wird. Nachdem die Volksrundschau sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen, ist es ihre Aufgabe, auf die antisemitischen Volksvertreter einzuwirken. Nach der bisherigen Thätigkeit derselben ist nicht gut anzunehmen, daß sie sich der Hausindustrie sonderlich annehmen. Sind sie doch entschiedene Gegner derjenigen Maßnahmen, welche in jüngster Zeit die Reichskommission für Arbeiterstatistik zur Beseitigung der Mißstände im Bäckerei- und Handelsgewerbe in Vorschlag gebracht. —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der Fleischergeselle Ernst Hellmann zu Neustadt, geboren 1869, fuhr am 20. Dezember auf einem federlosen Viehtransportwagen zwei lebende Kühe nach dem Schlachthause. Er fuhr auf den Pferdebahnschienen entlang und **überfuhr** dabei einen Arbeiter, der in seiner Angst nach der Deichselstange griff und 50 Schritt geschleift wurde. Er war infolgedessen längere Zeit arbeitsunfähig. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis. — Der schon wiederholt wegen Roheitsvergehens bestrafte Arbeiter Heinrich Graubau zu Wolmirstedt, geboren 1871, hatte am 22. Dezember 1895 in der „Stadt Prag" daselbst, wo Tanzmusik war, von einem Soldaten dessen Seitengewehr zum Halten übernommen. Er ging damit in die Retirade, zog blank und machte Lufthiebe und **stieß einen ihm fremden Mann ohne jede Veranlassung in die Seite.** Als er sich umdrehte und frug, was denn los sei, versetzte Graubau ihm einen Hieb über den Kopf, sodaß das Blut vervorspritzte. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und wurde sofort verhaftet.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 24. Februar 1896.

— Montag vormittag hat **Genosse Baumüller** seine elfmonatliche Gefängnisstrafe in Gommern angetreten. Die herzlichsten Wünsche begleiten unseren Genossen in das Gefängnis. Möge er die lange Gefängnisstrafe, die er sich wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers zugezogen, gut überstehen und gesund zu den Seinen und seinen Parteigenossen zurückkehren. —

— **Der Würzburger Magistrat sprach am 21. Februar seine Sympathien für die Bewegung der Berliner Konfektionsarbeiter aus und befürwortete das Gesuch der Gewerkschaften bei der Kreisregierung, eine öffentliche Geldsammlung veranstalten zu dürfen.** Wer regt im Rate der Stadt Magdeburg eine gleiche Sympathieerklärung an. Wo stecken die Geschäftsmenschen? —

— Im Saale der „Krone", Alte Neustadt, findet am Donnerstag, den 27. d. M., eine **Volksversammlung** statt, zu welcher der Genosse Peus aus Dessau das Referat übernommen hat. —

— Die **Magdeburgische Zeitung** entrüstet sich, daß Abg. Singer ausgesprochen: der Führer der nationalliberalen Partei sei an dem Zustandekommen der Zuckersteuervorlage besonders interessiert. Wohl legte gegen diese Behauptung Herr v. Bennigsen Verwahrung ein, aber er hat nicht in Abrede stellen können, daß er in großem Umfange bei diesem Gesetz (siehe den besonderen Artikel) und an der Steigerung der Zuckerpreise interessiert ist. Das persönliche Interesse des Herrn von Bennigsen hängt zusammen mit der Zuckerfabrik Bennigsen. Dieselbe wird als Aktiengesellschaft verwaltet und verarbeitete in der Kampagne 1894/95 592 680 Centner Rüben. Die Rohzuckerproduktion dürfte sich in dieser Fabrik also auf etwa 80 000 Centner belaufen. Eine Preissteigerung durch Erhöhung der Ausfuhrprämie um 2,75 Mk. für den Doppelcentner ergiebt also für die Zuckerfabrik Bennigsen einen Reingewinn von 110 000 Mk. Herr v. Bennigsen führte noch an, daß er seiner Zeit für die Reform der Zuckersteuer und die Aufhebung der Zuckermaterialsteuer entgegen seinen Interessen eingetreten sei. Die Materialsteuer aber war damals von allen Seiten aufgegeben und die Zuckerinteressenten stimmten damals mit Ausnahme von nur 27 Konservativen für das Gesetz von 1891, nachdem noch gegen die Regierungsvorlage die Ausfuhrprämien erhöht und für eine längere Zeitdauer zugesichert waren. Für diese Erhöhung der Ausfuhrprämien ist damals auch Herr v. Bennigsen eingetreten. Die Reichsverfassung kennt keine Bestimmung ähnlich der preußischen Städteordnung, welche Interessenten von den Verhandlungen der Stadtverordnetenversammlung ausschließt. Aber einen eigenartigen Eindruck wird es immer machen, wenn persönlich hochinteressierte Abgeordnete bei Reichstagsverhandlungen, in denen es sich um Abgrenzung des Allgemeininteresses und des Sonderinteresses einzelner Produktionszweige handelt, die Führung zu übernehmen suchen.

— Die **zweite Abteilung** des Wahlbezirks Neustadt will den Fabrikant Rudolf Arendt in das Stadtverordneten-Kollegium entsenden. Wir haben an dieser Ersatzwahl, die am 26. Februar stattfindet, nicht das leiseste Interesse. —

— **10,5 Prozent Dividende** zahlt der Konsumverein Neustadt. Die Auszahlung beginnt am 26. Februar. —

— Das diesjährige **Musterungsgeschäft** beginnt am 13. März und währt bis zum 13. April. Die Musterung beginnt in dieser Zeit täglich morgens 8 Uhr im „Hofjäger". Am 14. April findet die Prüfung der eingegangenen Reklamationen statt. —

— **Als höchst segensreich** hat sich nach übereinstimmendem Urteil der Schuldirektoren, Lehrer und Schulärzte die Verabreichung eines Milchfrühstücks an arme kränkliche Kinder erwiesen. So eine Meldung aus Leipzig. Daß auch derartiges hier bei uns geschieht, ist bis jetzt nicht bekannt geworden —

— **Unfälle.** In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Schiffer Theodor D., der sich bei der Arbeit auf dem Kahn seines Arbeitgebers die rechte Hand zwischen zwei Fässern gequetscht hatte; die verehelichte Möbelpolier Friederike F., die sich vor einigen Tagen in den rechten Daumen geschnitten hatte, wodurch eine Eiterung entstanden war; der Kutscher Hermann H., der vor einigen Tagen am Elbbahnhof beim Verladen von Säcken vom Wagen gefallen war und dabei einen Bruch des linken Unterarms erlitten hatte; die verehelichte Maurer Elisabeth E., die auf dem Rothenhorn von einem Aschwagen überfahren worden ist, wobei sie einen Bruch des rechten Oberarms erlitten hat —

— **Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs** stellt sich nach den Angaben des Statistischen Amts wie folgt: Einwohnerzahl am 31. Dezember 1895 214 571 (106 931 männliche, 107 640 weibliche), 124 Personen mehr als am 1. Dezember. Davon zählt die Altstadt 90 974 (+ 34), Wilhelmstadt 15 547 (+ 10), Friedrichsstadt mit Werder 8582 (+ 12), Sudenburg 28 960 (+ 20), Neustadt 44 202 (+ 12), Buckau 26 306 (+ 36). —

— **Skelettfund.** Jüngst fanden auf dem alten Begräbnisplatz unter dem Stein Nr. 25 344 im zweiten Revier Arbeiter das Skelett eines Kindes. Dasselbe lag unmittelbar unter dem Stein, ohne Erdbedeckung. —

— Die dritte **Schwurgerichtstagung** beginnt am 9. März unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hahn. —

* * *

Burg. (Zum Brand der Genossenschafts-Schuhfabrik) Die hier seit ungefähr 1¼ Jahren bestehende Burger Genossenschafts-Schuhfabrik, welche seinerzeit von den hier ausgesperrten Schuhmachern mit wenig Mitteln ins Leben gerufen wurde, ist, wie schon berichtet, in der Nacht zum 18. Februar von einer verheerenden Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. Gerettet wurde fast nichts. Sämtliches Material wie auch sämtliche Maschinen und Werkzeuge, selbst die Werkzeuge der in der Fabrik beschäftigten Personen, wurden ein Raub der Flammen. Cirka 60 Personen, worunter die meisten verheiratet sind und teilweise eine große Familie zu ernähren haben, sind durch dieses Brandunglück in die trostloseste Lage versetzt und ist noch nicht vorauszusehen, wann dieselben wieder Arbeit finden werden. Es können Wochen vergehen, bis ein neuer Betrieb wieder in Gang kommt. Bei dieser Gelegenheit konnte man auch wieder die Roheit einzelner Personen beobachten, die es nicht übers Herz bringen konnten, die betroffenen Arbeiter mit allerhand schmutzigen Redensarten zu überschütten. —

Halle. (In der Arrestzelle erhängt.) Der als Sergeant in der zehnten Kompanie des 36 Infanterie-Regiments dienende 24jährige Max G. hat sich nach Mitteilung der Militärbehörde in einer Arrestzelle erhängt. Die Veranlassung zur That dürfte in entdeckten Unregelmäßigkeiten in der Kantinenkasse, welche G. verwaltete, zu suchen sein.

Quedlinburg. (Ueberfahren.) Der Knecht eines hiesigen Kohlenhändlers geriet am Freitag, als er mit einer Ladung Kohlensteine von Nachterstedt hierher fuhr, unter die Räder des Wagens und wurde so unglücklich überfahren, daß er Sonnabend früh starb. —

Schönebeck. (Arbeiter-Risiko.) Am Sonnabend abend hat in der Kaiserbrauerei (Allendorf) der Monteur Polley beim Herausheben einer Transmission sich eine Beinquetschung zugezogen und wurde nach dem Krankenhause überführt —

* * *

Arnsberg. (Großfeuer.) Eine verheerende Feuersbrunst hat die Hälfte des Dorfes Arnsberg bei Bolberg, sechs Büdner- und neun Bauernbesitzungen, vollständig zerstört. —

Hamburg. (Zwei Arbeiter erschlagen.) Ein schwerer Eisenkrahn stürzte am Sonnabend am Hühnerquai in Hamburg in eine Schute und erschlug zwei Arbeiter. Der Krahn und das Fahrzeug sind untergegangen —

Mannheim. (Erschossen) Auf der Fahrt nach Heidelberg erschoß sich Julius Wolff von der Getreidekommissionsfirma Stern u. Wolff im Eisenbahncoupé. —

Zwickau. (Ein Gendarm verhaftet.) In Ostritz wurde der Gendarm Ludwig verhaftet. Es ist dies ein Nachspiel zum Prozesse, in welchem ein dortiger Bürger wegen Beleidigung von Gendarmen verurteilt wurde. Der Gendarm Ludwig war Belastungszeuge. —

Interessante Polizeigeschichten

sind, wie der Berliner Volszeitung aus Düsseldorf geschrieben wird, aus der dortigen Gegend zu berichten. Vor einigen Wochen wurden zwei Polizeibeamte aus Rheydt zu drei bezw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie einen unschuldig verhafteten jungen Mann mit den von der Stadt angeschafften Gummischläuchen mißhandelt hatten. Kurz vorher waren von der Düsseldorfer Strafkammer auch zwei Rheidter Polizeibeamte wegen Mißhandlung eines Arrestanten mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen belegt worden. Der Bürgermeister Dr. Strauß von Rheydt hat nun im Gemeinderat mitgeteilt, daß er im Interesse des Ansehens der Polizei zwei der Beamten gekündigt habe; für alle Verurteilten hat der Bürgermeister Gnadengesuche eingereicht. Doch weiter: In Viersen hatte der Polizeisergeant Falkeneyer zwei Bürger wegen Beleidigung verklagt, weil diese in einem Briefe an den Bürgermeister behauptet hatten, der Polizist sei mit einer Person, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle steht, am Kirmesabend in einem Garten spaziert. Vor dem Schöffengericht in Viersen führten die Angeklagten den Beweis für die Wahrheit ihrer Behauptung, weshalb beide freigesprochen wurden. Der Amtsanwalt sowohl wie auch der Polizist Falkeneyer legten Berufung gegen das Erkenntnis ein und deshalb wurde die Sache jetzt noch einmal vor der Düsseldorfer Strafkammer verhandelt. Die Angeklagten brachten eine Reihe von Zeugen, welche die Behauptung, die zur Klage geführt hatte, eidlich als wahr erhärteten; auch die Prostituierte selbst beschwor, daß der Sergeant mit ihr den Garten aufgesucht habe. Der Polizist Falkeneyer sagte das grade Gegenteil aus. Der Staatsanwalt beantragte, den Polizisten, der unei dlich vernommen worden war, nicht zu vereidigen. Die Vereidigung erfolgte aber, und Falkeneyer leistete den Eid, dem ein halbes Dutzend andere eidliche Aussagen direkt entgegenstehen! Die Angeklagten wurden aber auch von der Strafkammer freigesprochen, weil dieselbe den Wahrheitsbeweis als erbracht ansah. —

* * *

Bordeaux. (Friedmann verhaftet.) Der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann ist hier auf Requisition der deutschen Behörde verhaftet worden. –

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 22. Februar 1896.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Es war bestimmt in dem Seniorenkonventsrat, daß mit Freitag eine zehntägige Pause eintreten und nach dieser Pause die Zuckersteuervorlage zur ersten Beratung gestellt werden würde. Darob hatten viele Volksvertreter ihr Bündel geschnürt und waren nach Muttern abgedampft. Vom Cirkus Busch, von der reichen Kaufmannschaft in Magdeburg, der Provinz Sachsen waren aber etliche Volksvertreter scharf gemacht und ersucht, diesen Entschluß zu Falle zu bringen und das parlamentarische Gewicht ihrer Persönlichkeit in die Wagschale zu legen, damit der Osterhase den armen notleidenden Zuckerbaronen noch 60 Millionen Mark Liebesgabe in den Schoß legen konnte. Der Coup gelang. Am Montag sollte der Tanz, wenn auch nicht um das goldene Kalb, so doch um den deutschen Konsumenten und Steuerzahler losgehen, der nebst seinem Leidensgefährten um weitere 60 Millionen ausgepowert werden sollte. Um jedweden Ueberfall der verd— Linken begegnen zu können, hatten die Zuckerinteressenten per Telephon und Telegraph bereits abgereiste Volksvertreter zurückbeordert und solche, welche lieber daheim unter ihren geflickten Strohdächern sitzen, statt ihren Pflichten als Volksvertreter im Parlamente nachzukommen, nach Berlin gerufen. Und sie waren erschienen, wenn auch nicht so zahlreich als angenommen wurde. Höhnisch blickte die Interessengruppe auf die linke Seite des Hauses, die heute sehr schwach besetzt war. Der Sieg war ihnen sicher. Um den Gang der Verhandlungen kümmerten sie sich deswegen nicht. Im Restaurant, am Buffet, in der Wandelhalle erquickte sich die Mehrzahl der guten, national gesinnten Volksvertreter. Inzwischen wurde die Tagesordnung abgehaspelt, der Schluß stand bevor. Und er kam. Präsident v. Buol erhob sich und verkündete die Tagesordnung für nächste Sitzung — Montag; auf die Tagesordnung setzte der Präsident die Zuckersteuervorlage. Kein Widerspruch erfolgte. Die Sozialdemokraten und Freisinnigen rieben sich vergnügt die Hände und lachten. Lange ist nicht so herzlich gelacht worden im Reichstage, wie am Schlusse dieser Sitzung. Die Zuckerinteressenten stutzten, sie konnten sich das Lachen nicht erklären, hatten doch gerade sie zum Lachen Ursache, da ihrem Wunsche gemäß am Montag die erste Beratung der Zuckersteuervorlage auf die Tagesordnung gesetzt war. Jedoch die Linke konnte sich so schnell nicht beruhigen. Erneut eine Lachsalve in die Ohren der Zuckerinteressenten. Was ist los, was lacht „das Volk", hörten wir einen der Herren vom Adel rufen. Aus dem Lärm ertönt der Ruf, daß die nächste Sitzung nicht Montag, den 24. Februar, sondern Montag, den 2. März, stattfindet — pardon! Soweit die Zuckerinteressenten sich nicht schon von ihren gepolsterten Sesseln erhoben, springen sie erregt auf. Herr v. Kardoff springt auf. Er hatte wohl gehört, daß die Zuckersteuervorlage am Montag auf die Tagesordnung kommen sollte, aber nicht verstanden, daß dieser Montag nicht Montag, der 24 Februar, sondern Montag, der 2 März sein sollte. Als er hierüber aufgeklärt war, stürzte er hinauf zum Präsidenten und schien den Versuch machen zu wollen, diesen zu veranlassen, die bereits geschlossene Sitzung aufs neue zu eröffnen, was natürlich unmöglich war. Die verdutzten Gesichter der Zuckermänner lassen sich kaum beschreiben; Lohgerber, denen die Felle fortgeschwommen sind, haben nicht betrübter aussehen können als die biederen Zuckermänner. Zwar nennt die Magdeburgische Zeitung diesen Vorgang „unerhört", kann aber den Parteien, die für das Gesetz eintreten wollten, den Vorwurf nicht ersparen . . . daß sie heute nicht auf dem Posten waren. O jerum! —

Einer **frechen Verleumdung** macht sich die Deutsche Tageszeitung schuldig, indem sie Herrn v. Buol beschuldigt, eine Ueberrumpelung in Scene gesetzt zu haben, sei es, daß er dieselbe abgekartet hätte mit Sozialdemokraten und Freisinnigen, oder daß seine Schwerhörigkeit und seine undeutliche Sprache an dem Vorgange die Schuld tragen.

Ueber den **Ausgang der Verhandlung** am Sonnabend im Reichstage ist das Organ der notschreienden Zuckermänner, die Magdeburgische Zeitung, höchst entrüstet. Mit Rücksicht auf die Landwirtschaft sei dieses Vorkommnis nur zu bedauern. Wir bedauern dieses Vorkommnis nicht. An leitender Stelle führen wir die Gründe an. Auch findet die Freisinnige Zeitung, daß der Ausgang besagter Verhandlung für das Schicksal der Zuckersteuervorlage bedeutsamer ist, als es manchem scheinen mag. Am 27. März spätestens beginnen die Osterferien. In den 23 Tagen, welche zwischen der ersten Beratung der Steuervorlage und diesem Endtermin liegen, kann die Vorlage nicht durchgepeitscht werden, zumal das Plenum in diesen Wochen den Etat zum Abschluß bringen muß. Inzwischen müssen die letzten Rübenkontrakte abgeschlossen werden. Infolgedessen ist es unmöglich, die Zuckersteuervorlage, selbst wenn sie zu stande kommt, schon für die nächste Kampagne in Kraft treten zu lassen. Wenn letzteres aber nicht möglich ist, hat die ganze Sache um so weniger Eile, als das fortgesetzte Steigen der Zuckerpreise die Stimmung für die Vorlage in immer weiteren Kreisen abkühlt. —

* * *

48. Sitzung vom 22. Februar, 1 Uhr.

Die endgültigen Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo sowie des südwestafrikanischen Schutzgebietes für die Etatsjahre 1892/93 und 1893/94 werden ohne Debatte in zweiter Beratung genehmigt, desgleichen die vorläufige

Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben sämtlicher afrikanischer Schutzgebiete für 1894/95. Auch eine weitere Anzahl Rechnungssachen werden debattelos erledigt.

Es folgen Wahlprüfungen. Den Beschlüssen der Kommission gemäß werden die Wahlen der Abgg. Dr. Böckel (Ant., 5 Kassel), Pauli (Rp., 5 Potsdam), v. Kleist-Retzow (kons., 4 Köslin), Frhr. v. Manteuffel (kons., 10 Frankfurt) und Graf v. Carmer (kons., 1 Breslau) für gültig erklärt. Die Wahlen der Abgg. Stroh (kons., 8 Kassel), Wiesicke (natl., 8 Potsdam) und Dr. Hammacher (natl., 6 Düsseldorf) werden für gültig erklärt. Auf Antrag des Abg. Spahn (Centr.) wird die Prüfung der Wahlen des früheren Abg. Wamhoff (natl., 4 Hannover) und Colbus (Elsässer, 12 Elsaß-Lothringen) von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgen Petitionen. Petitionen über die Währungsfrage beantragt die Kommission dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Abg. v. Kardorff (Rpt) macht darauf aufmerksam, daß gestern Lord Balfour im englischen Parlamente eine Erklärung abgegeben habe, die im strikten Widerspruch zu der Erklärung des Reichskanzlers über die Währungsfrage stände. Da es jedoch möglich sei, daß das Telegramm die Aussagen des Lord Balfour entstellt wiedergegeben habe, würden seine (Redners) Freunde sich weitere Schritte vorbehalten. Wahrscheinlich liege das Mißverständnis auf seiten der englischen Minister. Er fordere jedoch jetzt schon die verbündeten Regierungen auf, den Wortlaut der Anfrage, die Graf Hatzfeldt an die englische Regierung gerichtet habe, sowie den Wortlaut der Antwort, die die englische Regierung gegeben habe, authentisch hier mitzuteilen.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Auf welche speziellen Vorgänge sich die Anfrage, die im englischen Unterhaus gestellt wurde, bezieht, weiß ich nicht. Es entspricht einem alten diplomatischen Gebrauch, daß, wenn man Mitteilungen über vertrauliche Besprechungen, die zwischen den einzelnen Regierungen stattgefunden haben, an die Oeffentlichkeit gelangen lassen will, man zunächst der anderen Regierung hiervon Kenntnis giebt, um dieser Gelegenheit zu gewähren, etwaige Bedenken gegen die Veröffentlichung überhaupt oder gegen die gewählte Form vorzubringen. Diesem Gebrauch entsprechend habe ich auf Anweisung des Reichskanzlers vom 5. Februar d. J. den Botschafter in London beauftragt, der englischen Regierung davon Kenntnis zu geben, daß der Reichskanzler die Absicht habe, im Reichstage zu erklären, er betrachte die Wiedereröffnung der indischen Münzstätten als eine notwendige Voraussetzung jeder internationalen Uebereinkunft in der Währungsfrage. Er habe aber auf Grund eines Meinungsaustausches mit der englischen Regierung die Ueberzeugung gewonnen, daß auf absehbare Zeit auf eine Wiedereröffnung der indischen Münzstätte nicht zu rechnen sei. Graf Hatzfeldt hat mir noch an demselben Tage die Antwort gegeben, er habe von dieser Absicht des Reichskanzlers dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten in England Kenntnis gegeben und dieser habe erklärt, er sei hiermit vollständig einverstanden. (Hört hört! links.) Ich glaube, diese Darstellung wird vollständig genügen. (Abg. Rickert: Das genügt vollkommen!)

Entsprechend dem Kommissionsbeschluß werden die Petitionen dem Reichskanzler als Material überwiesen. Die Petition des Centralrates des Verbandes der deutschen Gewerbevereine wegen Vornahme periodischer Erhebungen über die gesamten Arbeiterverhältnisse in den Betrieben des Reiches ꝛc. wird dem Reichskanzler als Material zur Abänderung der Gesetzgebung überwiesen. Die Petition von Strickerinnen und Strickern wegen Aufhebung der Maschinenstrickerei in den Strafanstalten wird auf Antrag Rimpau (nl.) von der Tagesordnung abgesetzt.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Frhr. v. Buol: Ich beraume die nächste Sitzung auf Montag, den 2. März, 1 Uhr an, mit der Tagesordnung: Erste Beratung der Zuckersteuervorlage. — Ein Widerspruch gegen meinen Vorschlag erhebt sich nicht. Ich schließe die Sitzung.

Schluß 2½ Uhr.

* * *

Herr **Alexander Meyer** kann sein Mandat zur Zeit nicht niederlegen. Einmal will er erst den Bericht der Wahlprüfungskommission abwarten, und zweitens hat die Kommission für den Gesetzentwurf, betreffend den unlauteren Wettbewerb, Herrn Meyer beim Abschlusse ihrer Arbeiten zum Referenten bestellt. Herr Meyer sagt: „Es ist niemand darauf vorbereitet, diese Arbeit an meiner Stelle auszuführen und es würde, wenn ich mich derselben entzöge, eine Verlegenheit entstehen." Na, na! —

Die Kommission für Arbeiterstatistik soll, wie in der amtlichen Berliner Correspondenz mitgeteilt wird, ungesäumt und, soweit erforderlich, unter Zurückstellung anderer Arbeiten Ermittelungen in betreff der Arbeitsverhältnisse in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche vornehmen und Vernehmungen von Auskunftspersonen aus den beteiligten Kreisen anstellen, und zwar über die Beschwerden betreffend übermäßig lange Dauer der Arbeitszeit, gesundheitliche Verhältnisse in den Werkstätten und den Wohnräumen der Heimarbeiterinnen und die daraus erwachsenden Gefahren der Ansteckung für die Gesundheit des Publikums durch Vermittelung der Waren, über die Lohnkürzungen und Uebervorteilungen der Zwischenmeister, die geringen Löhne, Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen bei der Lohnzahlung, Weiterungen bei der Aushändigung der Arbeit und bei der Entgegennahme der fertiggestellten Waren, sowie über sittliche Zustände, Verkehr der Arbeiterinnen mit ihren Auftraggebern. —

Neueste Nachrichten.

Die Textilarbeiter-Bewegung in Kottbus hat sich zu einem Riesenstreik ausgedehnt. Die Fabrikanten nahmen am Sonnabend die schon signalisierte Massenkündigung vor. Darauf legten die Arbeiter aller großen Fir[men] sofort die Arbeit nieder. Infolgedessen hat sich die Z[ahl] der Ausständigen auf 6000 erhöht. Die Familienan[ge]hörigen dazu gerechnet, sind durch die Härtnäckigkeit [des] Unternehmertums, das die Arbeiterschaft absolut n[icht] als einen gleichberechtigten Kontrahenten anerkennen [will,] 15000 Personen brotlos. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Handwerk und [Ge]werbe in Neustadt-Magdeburg. Dienstag, den 25. d. M., V[ersammlung] von 99 Vertretern der Arbeitnehmer bei Klees, Breiteweg. Es [wird] ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. —

Agitations-Komitee der Arbeiter und [Ar]beiterinnen. Mittwoch, den 26. d. M., abends 8½ U[hr] Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16. —

Dienstag, den 25. Februar:

Arbeiter-Männer-Gesangverein Magdeburg. Jeden Dienstag, abe[nds] 9 Uhr Uebungsstunde im Goldenen Kopf, Katharinenstraße. Mitglieder werden daselbst aufgenommen.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag abe[nds] punkt 8 Uhr Turnstunde im Weißen Hirsch.

Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts." Jeden Dien[stag] und Freitag Uebungsstunde um 8 Uhr bei A. Lausch.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Burg). Mitgliederversam[m]lung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Karl Jesse, Holzstraß[e].

Mittwoch den 26. Februar:

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein Liederkranz Uebungsstunde [bei] Roosch, Braunschweigerstraße 2a.

Quittung.

Für die streikenden Konfektions-Schneider und Schneiderin[nen] gingen ein: Statt Geburtstagsschnaps der geprellten Schluckspechte d[urch] F. W. 1,00. — Gemütliche Matinee bei Balzer 7,19. — Von [der] christlichen Tischlerbude in der Marstallstraße 3,50. — P. B. 0,80. F. Sch. 1,00. — Durch Kampf zum Sieg X 8 5,00.

Die Expedition

Briefkasten.

(Sprechstunde der Redaktion 11—1 Uhr.)

X, Fermersleben. Ueber den Ball jetzt noch zu berichten, [ist] nicht angebracht, da zu spät. Sollten die Entlassungen jetzt erfolgt sein, dann ist nur die Entlassung Gegenstand des Artikel, [die] übrigen auf dem Balle begangenen Ungezogenheiten müssen sehr ne[ben]sächlich behandelt werden, und wenn das, dann noch objektiv [und] vorsichtig. Ihren jetzigen Artikel können wir nicht aufnehmen. Wün[schen] Sie in oben angedeutetem Sinne einen Artikel schreiben, dann eher.

Alte Neustadt, Moldenstraße 36.

Franz Burger.

279 **Konfirmanden-Anzüge**

gediegen verarbeitet, in allen Preislagen.

Schwarze u. farbige Kleiderstoffe

glatt und gemustert, Meter von 75 Pf. bis Mk. 3.50, nur Neuheiten!

NB. Von einer Geraer Fabrik ist mir ein bedeutender Posten

Kleiderstoff- und Buckskin-Reste

(die aus fehlerhaften Stücken herausgeschnittenen guten Teile) zum Verkauf übergeben worden, die ich — so lange der Vorrat reicht — zu spottbilligen Preisen abgebe.

Westerhüsen.
Vier halbjährige Schweine
zu verkaufen. W. K., Neuestr. 11.

Billiger wie in jedem
Konkursmassen-
Ausverkauf.
Kleiderschränke, Vertikows von 36 Mk. an, Pfeilerschränke von 15 Mk. an, Sofas von 36 Mk. an, Bettstellen mit guten Matratzen 28 Mk. u. 30 Mk., Küchenschränke, Anrichten von 16 Mk. an, Stühle, Tische, Spiegel noch grosser Vorrat spottbillig.
Schrotdorferstrasse 1a
M. Kelling. 274

C. Seyffarth, Buckau.
Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe, Einsegnungs-Anzüge. Anfertigung nach Maß unter Garantie guten Sitzens. Schnittwaren, Bettfedern. Teilzahlungen gestattet.
Buckau, Coquistraße 17
218 gegenüber der Bergschloßbrauerei.

Hochfeiner Kinderwagen 18 Mk., zwei ganz ungebr. Haushaltsbetten für nur 18 u. 24 Mk., legt. 2thür. weg. Umzug Jakobikirchstraße 2 I l. vorn. 118

Junge Leute,
die über 100—200 Mark verfügen, können sofort als Schiffsjungen eingestellt werden. Nähere Auskunft bei Raecke, Gümmerstraße 28 pt. 1 117

Geübte Schäftesteppern sofort gesucht Südfischerstraße 25/27. 110

Homöopathie!
Meine überaus großartigen u. sensationellen Kuren zeugen von der Vorzüglichkeit der von mir angewandten Methode. Selbst die veraltetsten Krankheiten sind in den allermeisten Fällen noch heilbar.
Visser, homöopath. Prakt.
Magdeburg, Jakobstraße 3.

Billiger als in jedem
Konkursmassen-
Ausverkauf.
Hochfeine Divans in allen nur denkbar feinen Bezügen 35, 40, 45, 50 u 65 Mk., birkene u. nußbaum Sofas, hochfein, 30, 32, 35 u. 45 Mk., Bettstellen u. Matr., hochfein. 30, 35, 38, 42 u. 45 Mk., Plüsch-Divans u. Plüsch-Garnituren. Größte Auswahl am Platze. Für Brautpaare passend ganze Ausstattungen in Birk. u. nußb. bis zu den hochfeinsten, langj. Garantie, prima gute Arbeit, im
Ersten Möbel-Spezialgeschäft Magdeburgs
158 **Berlinerstrasse 30.**

Soeben eingetroffen und durch die Buchhandlung der Volksstimme, sowie sämtliche Kolporteure zu beziehen:
Das Arbeiter-Elend
in der
Konfektions-Industrie
vor dem
Deutschen Reichstage.
Stenographischer Bericht über die Verhandlungen vom 12. Februar.
Preis 10 Pfennig

Berlinerstr. 10 fr. Wohn. 400 u. 174 M

Freundliches Logis Marienstraße 13 v. I. l

Frdl. möbl. Zimmer Klosterbergestr. 8 II

Mehrere freundliche Wohnungen zu 30 bis 40 Thaler Alte Neustadt, Ottenbergstraße 22/23. 99

Bestellungen auf die Volksstimme, den Wahren Jakob, sowie alle in der Buchhandlung der Volksstimme erscheinenden Schriften nimmt jederzeit gern entgegen
August Kassner
Kolporteur der Volksstimme
Kleine Klosterstrasse 15/16 III.

Besten Glückwunsch unserm Freund **Lebrecht** nebst Frau zu ihrem Walter!
119 H. K. O. M. O. W.

E. Barfels, Br. Weg 210 nahe Hauptpost
Künstl. Zähne, Zahnoperationen

Stadt-Theater.
Dienstag, den 25. Februar.
Fidelio.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen.

1. Küche Thränsberg 37; 2. Küche Große Münzstraße 7;
3. Küche Schmiedstraße 61, Neustadt.

Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
Mittwoch: Kohlrüben mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeer.
Freitag: Kartoffelbrei mit saurer Sauce und gebratener Leber.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Küchenzettel der Haushaltungsschule des Damenheims

Breiteweg 82.

Dienstag: Brühsuppe mit Graupen, Kohlrüben, Salzkartoffeln und Schweinefleisch.
Mittwoch: Griessuppe, Kartoffelbrei und Bratwurst.
Donnerstag: Kartoffelsuppe, Grasi.
Freitag: Legierte Suppe, Schellfisch, Salzkartoffeln und Butter.
Sonnabend: Brühsuppe, Milchreis und Bratwurstklöße.

Wochenberichte.

Marktpreise: Erbsen, gelbe zum Kochen 15.00—17.00 M; Speisebohnen, weiße 19.00—38.00 M; Linsen 16.00—42.00 M; Eßkartoffeln 4.00—4.50 M; Richtstroh 3.50—4.75 M; Krummstroh 2.50—3.00 M; Heu 5.00—6.50 M. Alles für 100 kg Rindfleisch im Großhandel 0.94—1.10 M, von der Keule 1.20—1.40 M, Bauchfleisch 1.00—1.20 M; Schweinefleisch 1.00—1.20 M; Kalbfleisch 1.00—1.20 M; Hammelfleisch 1.10—1.20 M; Speck, ger., 1.60 M; Eßbutter 2.00—2.40 M. Alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 2.80—3.20 M.

Standesamt.

Magdeburg, den 22. Februar 1896.

Aufgebote: Geschirrführer Franz Max Otto mit Auguste Luise Graue in Süchteln. Gelbgießer Friedrich August Heinrich Kramm in Caddlenburg mit Marie Luise Johanne Mentel in Wegeleben. Postschaffner Oswald Heincke hier mit Bertha Rösler in Kolzig. Bäcker [...] Ernst mit Ernestine Koch hier. Kaufm[ann] Raphael Bannaß hier mit Hedwig Win[...] in Breslau.

Eheschließungen: Prakt. Arzt [Dr.] med. Joh. Lange mit Johanne Dankw[...] hier. Tischler Franz Vollmann mit A[...] Tschiersich hier. Arbeiter Oskar Schn[...] mit Ida Grase hier. Kellner Wilh[elm] Ruthmann mit Luise Lorenz hier. Sa[...] im Infanterie-Regiment Nr. 26 Gu[stav] Röhne mit Marie Künker hier. Hau[...] im Feldartillerie-Regt. Nr. 4 Herm. v. M[...] mit Constantia Grosse hier.

Geburten: Emma, T. des Fo[rti]fikationsboten Paul Hesse. Hellmuth, [S.] des Rechtsanwalts Hermann Hitzer[...] Marianne, T. des Kaufmanns Otto Mo[...] Arthur, S. des Kutschers August Hen[...] Erna, T. des Maurers Gustav Rudo[...] Frieda, T. des Glasschleifers Au[...] Preußler. Margarete und Bruno, Zw[illinge] Kinder des Arb. Otto Heynatz. Paul, [S.] des Schneiders Karl Großmann. Meta[...] des Bäckermeisters Karl Treldte.

Todesfälle: August Rusche, Ren[tner] 74 J. 11 M. 28 T. Frieda Fürste, [...] 18 J. 8 M. 16 T. Robert Räbel, K[auf]mann, 82 J. 26 T. Erich, S. des Ma[...] Paul Klötzer, 4 M. 2 T. Gerhard Tro[...] Buchhandlungs-Lehrling a. Dessau, 18 [J.] 10 M 24 T. Elise geb. Ulrich, Ehef[rau] des Maurers Emil Löser, 29 J 6 M 5 [T.]

Totgeburt: 1 S. des Schlo[ssers] Wilh. Köstel.

Sudenburg, 22. Februar 1896.

Aufgebot: Arbeiter Wilhelm Au[...] Schmidt mit Ida Pauline Marga[...] Roebes hier.

Eheschließungen: Buchbinder [Wil]helm Paul Kappe mit Klara Aug[...] Ritschel hier. Friseur und Barbier Hein[rich] Ludwig Andr. Otto mit Anna Kl[...] Auguste Oelze hier. Eisendreher Fried[rich] Daniel Gottfried Spuhn mit Marie [...] Helene Diegmann hier.

Geburten: Karl, S. des Maur. [...] Karthäuser. Ernst, S. des Malers E[...] Heinrich. Paul, S. des Steinsetzers He[...] Jünemann. Ida, T. des Arbeiters [...] Lange. Karl, S. des Arbeiters Ferdin[and] Eichholz. Marianne, T. des Kesselschmie[ds] Otto Wolff. Otto, S. des Gärtners He[...] Thieme.

Todesfälle: Erich, S. des Gelbg[ießers] Otto Katte, 2 J. 5 M. 9 T. Anna, [T.] des Töpfers Emil Bunze, 4 M. 6 T. [...] Hermes, unverehelicht, 16 J. 7 M. 8 [T.] Bruno, unehelich, 3 M. 5 T.

Buckau, den 22. Februar 1896.

Aufgebot: Arbeiter Ludwig Kups [mit] Josepha Wacinski hier.

Eheschließung: Schlosser Fr[...] Gustav Treibler mit Emilie Emma Re[...] hier.

Geburten: Edwin, S. des Arbei[ters] Ernst Heiland. Wilhelm, S. des Arbei[ters] Friedrich Krümmel.

Todesfall: Klara, T. des Arbeit[ers] Julius Lieshoff, 1 M. 7 T.

Neustadt, den 22. Februar 1896.

Aufgebote: Eisenb.-Rangierer He[...] Ernst Degenhardt mit Ida Elsbeth Hed[...] Abischkewitz. Schlosser Friedrich Wilh[elm] Hermann Ritze mit Johanna Anna Lor[...]

Geburten: Elisabeth, T. des Arbei[ters] Gustav Eichenbach. Otto, S. des Weißg[erbers] Otto Schmidt. Richard, S. des Arbeit[ers] Hermann Jäger.

Todesfälle: Paul, S. des Arbei[ters] August Holzhausen, 9 M. 17 T. Arno, [S.] des Kutschers Wilhelm Mehl, 7 M. 14 [T.] Martha, T. des Kaufmanns Otto Ber[...] 1 J. 1 M. 4 T.